

## **Abschlussbericht**

**Fynn-Niklas Franke**  
**Indien - Westwärts - 2011/12**  
**Kaliyuva Mane - Divya Deepa Trust**

Vielleicht wird es sein, wie wenn du aus einem Traum erwachst. Plötzlich bist du wieder Daheim. Obhut und Ordnung umgibt dich. Alles scheint vertraut. Und doch ist es verändert. Denn du hast geträumt. In deinem Traum hast du vieles gesehen: Unbekanntes, Neues, Aufregendes, Furchterregendes, Schönes, Interessantes etc.

Ein langer Traum, der dich die Welt mit anderen Augen sehen lässt, sobald du erwachst. Der Tag vor dem Traum liegt dir noch wage in Erinnerung. Doch er ist verschwommen, denn vieles hat sich verändert. Es ist ein neuer Tag. Lebe ihn wie du deinen Traum gelebt hast. Und habe keine Angst in die alte Leier vom Vortag zu verfallen, denn die nächste Nacht steht bevor und sie bringt neue Träume.

Mein Traum neigt sich dem Ende zu. Ich kann schon fast die letzten Tage an einer Hand abzählen. Und auch ich frage mich, was mir der neue Tag bringen wird. Wie meine Rückkehr nach Deutschland auf mich wirken wird. Denn bekanntlich merkt man seine eigenen Veränderungen meistens erst, wenn man wieder Zuhause in seinem alten Leben angekommen ist. Ich bin froh, dass dieses alte Leben nicht lange anhalten wird. Denn ein neuer Abschnitt meines Lebens wartet auf mich. Die Aufnahmen eines Studiengangs an einer Universität. Vielleicht eine neue Stadt. Neue Leute. Neue Erfahrungen.

Dabei habe ich doch gerade ein ganzes Jahr mit lauter neuen Erfahrungen hinter mir. In meinem Leben werde ich Indien immer als eine Art Tor zwischen zwei Lebensabschnitten in Erinnerung behalten. Ein Tor welches zu beschreiten und zu bezwingen es galt. Eine Herausforderung meinerseits an mich selbst, um zu sehen ob ich dem neuen Lebensabschnitt gewachsen bin.

Es war eines der prägsamsten Jahre meines Lebens.

Manchmal wenn ich in den letzten Wochenenden durch die Straßen von Mysore gelaufen bin, konnte ich fast die Melancholie als kleinen Nebel um mich herum durch die Luft schwadern sehen. Sie wollte mir die Sicht vor den Dingen nehmen, die mich umgaben als würde sie sagen: „Lass es gut sein. Du wirst es doch bald eh alles vergessen.“

Doch wie könnte ich das alles vergessen? Diese ganzen Eindrücke die ich in Indien gesammelt habe. Die Schönen und auch die Traurigen.

Und so kämpfte ich gegen den Nebel an. Wollte wieder sehen. Wollte meine Sinne wieder haben. Und dann sah ich, roch und hörte ich intensiver denn jeh zuvor. Als wollte Indien zu mir sagen: „Hier schau es dir ein letztes Mal an. Und vergiss nie was du siehst. Präge dir die Eindrücke genau ein.“

Die Menschen auf den Straßen. Das Chaos welches sich vor einem aufbäumt und in das man vollkommen eintauchen kann. Verkehr, Geräusche und Düfte überall.

Die bunten Saris der Frauen von denen kein Kleidungsstück dem anderen gleicht. Der Duft von hunderten Blüten, wie sie aufgefädelt in großen Körben am Straßenrand verkauft werden oder einzeln in den Haaren der Frauen landen. Die Kuh, wie sie vor mir über die Straße stampft und manchmal sachte und ehrfürchtig von Indern berührt wird.

Oder das leckere Essen an den Straßenständen, welches mit hundert Gewürzen gemacht meine Geschmacksnerven explodieren lässt.

Der Schneider, wie er gebückt vor seiner kleinen Nähmaschine außerhalb seines Lädchens sitzt und sich in den nächsten dreißig Minuten vierzig Rupien aus dem Ärmel schneidert. Als ich ihm 20 Rupien mehr gebe, strahlt sein Gesicht, als hätte er gerade im Lotto gewonnen. Die Dorfkinder, wie sie auf dreißig Quadratmetern, eingepfercht zwischen Müllbergen und Wellblechhütten Cricket spielen. Wenn du näher heran gehst und sie dich erblicken, lachen sie dich an und freuen sich ohne Ende, wenn du eine Sechser für sie schlägst.

Vielen dieser Menschen geht es schlechter als mir und viele von ihnen wissen, in was für einem Reichtum wir in Deutschland leben und dass der Betrag, den ich ab und zu bei der Bank abhebe, wahrscheinlich zwei Nullen mehr hinten dran hat, als ihr eigener.

Dennoch behandeln sie einen mit einer Freundlichkeit und einer Aufgeschlossenheit, wie man sie im reservierten Deutschland selten finden wird. Es wird einem mit Akzeptanz und Interesse gegenüber getreten.

Ich werde so einige Erinnerungen aus Indien mitnehmen. Aber am meisten wird mir natürlich die Zeit in meinem Projekt im Gedächtnis bleiben.

Kaliyuva Mane...Home for Learning. Ich hatte zwischendurch so einige Zweifel am System dieser Schule und vor allem an der Leitung. Kleine Unstimmigkeiten, Auseinandersetzungen und Entschäusungen warteten manchmal tückisch wie liegen gebliebene Dornen einer Rose auf unserem Weg. Nicht immer auszumachen, aber stets für eine Überraschung gut.

Überwiegen konnten im Endeffekt jedoch die guten Seiten an diesem Projekt. Allein der Fakt, dass es den Kindern kostenfrei ermöglicht wird, in einer sicheren, natürlichen und liebevollen Umgebung zu lernen und zu leben, spricht für einen unbedingten Erhalt dieser Schule. Sie geht mit ihrem System, welches auf mehr Freiheiten und individuellere Förderung ausgelegt ist, auf jeden Fall von der Theorie her schon einmal in eine viel bessere Richtung als das reguläre Schulsystem, welches von der Regierung an „Government schools“ vorgegeben werden.

Ein Freund aus Indien hat einmal zu mir gesagt, dass das indische Schulsystem verglichen werden kann mit der bildlichen Vorstellung eines Lehrers, der vor seinen Schülern steht, die die Gestalt einer Kuh, eines Elefanten, einer Schlange und eines Affen haben und die Aufgabe, welche als schulisches Examen betrachtet werden kann, besteht darin auf einen Baum zu klettern.

Nun hat jeder Schüler andere Stärken und Schwächen. Doch den Lehrern ist das egal. Denn alles was sie interessiert ist, die von der Regierung vorgeschriebenen Lehrn Themen fristgerecht den Schülern vorzuführen, ohne Interesse daran zu zeigen, ob einige Schüler den Stamm erklimmen können oder nicht.

Meine Integration in das Projekt verlief, wie auch schon im vorherigen Bericht erwähnt, ganz gut. Und auch im zweiten Teil meines Jahres merkte ich diesbezüglich keinen negativ Trend. Ich konnte mich eigentlich, was den Unterricht betrifft recht frei entfalten und diesen eigenständig strukturieren, was wahrscheinlich aber auch daran lag, dass die Schulleitung, im gesamten Jahr kein Interesse an meinen Tätigkeiten im Unterricht zeigte.

Dabei war dieser der größte Bestandteil meiner Freiwilligenarbeit im Projekt.

Durch den Kunstunterricht haben die Kinder einen besseren und nachhaltigeren Umgang mit Materialien gelernt. Sie haben gelernt nicht mehr so verschwenderisch mit ihren Ressourcen umzugehen und dass man durch bestimmte Techniken produktiver Arbeiten kann. Bei vielen hat sich durch mehrere Gruppenarbeiten die Kommunikationsbereitschaft und die Akzeptanz gegenüber anderen Gruppenmitgliedern verbessert.

Es war schön zu sehen, dass einige Kinder, die man vorher als schüchtern und zurückhaltend wahrgenommen hat, im Kunstunterricht richtig aufgegangen sind.

Ich habe versucht im Unterricht durch regelmäßige Alleinarbeit das eigenständige, kreative Denken der Kinder zu fördern, was oft gute Resultate hervorgebracht hat, auch wenn vereinzelt darauf bestanden wurde, dass es viel spannender wäre, prominente Kricketspieler aus der Zeitung abzumalen.

Jedenfalls bin ich froh, dass der Großteil der Kinder ein starkes Interesse an Kunst hatte und sie einem meistens schon auf halbem Wege zum Klassenzimmer strahlend in die mit Materialien vollgepackten Arme liefern.

Besonders schön war auch, dass das gesprochene Englisch durch den Englischunterricht und den täglichen Gebrauch merkliche Fortschritte machte. Es war immer amüsan und herzergreifend, wenn kleinere Kinder und die mit leichten geistigen Behinderungen, durch angestregtes Grübeln, einem eine besonders dringende Frage oder Nachricht auf Englisch übermitteln wollten. Leider musste ich durch einen, gerade zum Ende hin, immer kleiner werdenden Stundenplan, den Englischunterricht sehr kürzen und habe hauptsächlich Kunst mit den Kindern gemacht.

Wenn ich noch ein weiteres freiwilliges soziales Jahr in diesem Projekt machen könnte, gäbe es zwei Sachen, die ich auf jeden Fall anders machen würde:

Ich würde versuchen von anfang an auf einen besseren Kommunikationskurs mit der Schuldirektion zu gehen und mich mehr für die Schulung von Hockey in der Schule einsetzen. Dieses wurde mir in diesem Jahr leider nach Anfrage beim Direktor, mit der Begründung von einem zu hohen Unfallrisiko, untersagt.

All die Sachen, die ich in Indien gelernt habe, ob auf persönlicher, gesellschaftlicher und interkultureller Ebene, ergänzen als Pflastersteine meinen zukünftigen Weg.

Und auch wenn es die kleinen Faktoren im Alltag waren, wie zum Beispiel, dass man in Indien als Ausländer mit einer anderen Hautfarbe das erste Mal das Gefühl der Andersartigkeit zu spüren bekommen hat und sich folglich vorstellen kann wie sich dieses auf einem anderen Grad der Diskriminierung anfühlen muss, oder durch die viel stärker ausgeprägten Bindungen indischer Familien aneinander und die Erkenntnis der Gewichtigkeit einer Verbannung einer indischen Familienmitgliedes mit den einhergehenden Folgen, einem die Wichtigkeit der eigenen Familie klar geworden ist, so prägten doch jede Art von Eindrücke mein eigenes Ich. Ob ins positive oder negative...

Das Tor hinter mir schließt ich langsam. Jetzt gibt es kein zurück mehr. Vor mir liegt ein langer Pfad, den zu schmücken es gilt. Ich bin bereit diesen zu beschreiten. Auf der Suche nach neuen Träumen!